

Gottesmutter statt Mutter Erde

Maria öffnet die Schöpfung auf Gott hin / Guter Auftakt des Akademischen Forums

REGENSBURG – Das Akademische Forum Albertus Magnus hat eine erste öffentliche Veranstaltung unter ihrem neuen Direktor Domvikar Dr. Christian Schulz abgehalten. Vorgänger Prof. Dr. Sigmund Bonk, der die Institution elf Jahre lang geprägt hatte, war im vergangenen Dezember verabschiedet worden (wir berichteten).

Der Start unter Domvikar Schulz ist gut gelungen. Die erste Veranstaltung fand im Priesterseminar Regensburg statt. Sie war ein Vortrag von Prof. Dr. Manfred Hauke aus Lugano, der über „Mariologie und Schöpfungstheologie. Von der ‚Mutter Natur‘ zur Gottesmutter“ sprach. Hauke ist seit 2005 Vorsitzender der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie sowie Mitglied der Internationalen Marianischen Päpstlichen Akademie (PAMI). Gleich zu Beginn bekundete Hauke, passend zum Akademischen Forum, seine „Sympathie“ für Albertus Magnus. Er verdanke seine Berufung als Priester der Mitgliedschaft in einer Albertus-Magnus-Gruppe bei einem Franziskaner an dem Gymnasium, das er besuchte, ganz maßgeblich.

Hauke zeigte die geschichtlichen Bewegungen auf, die eine „Vergöttlichung der Erde“ bewirken. Es wurde in der Menschheitsgeschichte nämlich wiederholt gefragt, ob die Erde ein Lebewesen sei, welches dann wiederholt vergöttlicht wurde. Tatsächlich wurde dann die Jungfrau Maria in der Väterzeit auch einmal als „neue Erde“ bezeichnet. Heidnisch war es, eine „Mutter Erde als Gattin des gestirnten Himmels“ zu verstehen. Es gab Versuchungen, Baal und Astarte und ihrer Fruchtbarkeitsreligion nachzugeben, was

Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer ist die geistige und akademische Befassung mit dem katholischen Glauben ein bedeutendes Anliegen. Das ist eine der Aufgaben des Akademischen Forums. Im Bild, von rechts: Direktor Domvikar Dr. Christian Schulz, Vortragender Prof. Dr. Manfred Hauke, Mitglied der Internationalen Marianischen Päpstlichen Akademie, der den Vortrag hielt, und Bischof Vorderholzer.

Fotos: vn



etwa der Prophet Elija im Alten Testament heftig bekämpfte. Konkret war Isebel, Ahabs Frau, Anhängerin des Fruchtbarkeitskultes - Bezüge zu der sogenannten Pluralistischen Religionstheologie heute eingeschlossen, auf die der Vortragende Hauke freundlich-kritisch hinwies.

Wie sich herausstellte, geben bereits die Heiligen Schriften beredte Auskunft, wie diese Auswüchse oder vielmehr Verirrungen klar korrigiert wurden, etwa bei dem alttestamentlichen Propheten Hosea, der die Ehe als Symbol des Bundes zwischen Gott und seinem Volk bestimmt. Gemäß Neuem Testament ist Jesus Christus als Bräutigam der Kirche

bezeichnet, während die Jungfrau Maria keine irgendwie irdene oder Erdgöttin ist, sondern die neue Eva. Sie ist die Frau, die Königin der ganzen Schöpfung.

Somit wurde auch der Zwischenfall 2019 vom Vortragenden Prof. Hauke klar eingeordnet, als in Rom eine Verbindung zwischen einer indigenen „Pacha Mama“ und der Jungfrau herzustellen versucht wurde. Dies stand im Zusammenhang mit der Amazonas-Synode, die zu recht Wert auf die indigene Kultur legte, allerdings die verehrte Figur kurzerhand entwurzelt und aus den Anden, wo sie ihre „Heimat“ hat, nach Brasilien verlegt hat. Dies gewiss aus politischen Gründen.

Diesen teils kuriosen, jedenfalls unzutreffenden „Vorführungen“ stellte der Vortragende die echte katholische Marienfrömmigkeit am Beispiel des mexikanischen Marienwallfahrtsortes Guadalupe südlich von Mexiko-Stadt entgegen. Demnach ist die Schöpfung zu verehren (und vor allem auch pfleglich zu behandeln, was damit im Zusammenhang steht). Die Schöpfung sei aber nicht anzubeten, wusste Prof. Hauke. Die Schöpfung sei kein bloßes Material für die menschliche Willkür, sondern weise auf das Geheimnis Gottes, von dem sie geschaffen ist. Hauke: „In Maria öffnet sich die Schöpfung auf den ewigen Gott, den sie in Jesus Christus anbetet.“

Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer war der erste Teilnehmer aus dem Publikum, der zur folgenden Diskussion einen Beitrag lieferte. Er verwies auf die positive Tradition in der Orthodoxie, wonach am jeweiligen 1. September ein Tag der Schöpfung (mit Bezug zur Verantwortung für diese) gefeiert wird; wobei eine Woche darauf der Geburtstag Mariens gefeiert wird. Damit beginnt traditionell das orthodoxe Kirchenjahr - sodass, wie Dr. Vorderholzer anmerkte, Mariae Geburt eine Art Oktavtag zum Schöpfungstag sei.

Die Mutter des Wortes

Wie aber überhaupt mythische Zusammenhänge einer „Mutter Erde“ mit der Gottesmutter Maria in Verbindung gebracht werden sollten? Darauf antwortete der Regensburger Pastoraltheologe Prof. Ludwig Mödl in der Diskussion: „Den Mythos gilt es in seiner Aussagekraft zu bedenken. Aufgabe der Theologie ist es, dies reflexiv mit dem katholischen Glauben in Beziehung zu setzen, also das Mythologische in eine reflexive Theologie umzudenken: dass wir es nicht mit einer göttlichen Mütterlichkeit, sondern mit einer irdischen Mütterlichkeit zu tun haben, die aber Mutter des göttlichen Wortes werden kann.“ Für diese „Zusammenfassung meines Vortrags“ dankte Prof. Manfred Hauke.

Veit Neumann



▲ Direktor Christian Schulz (rechts) hieß die Teilnehmer herzlich willkommen.